



Auktionsrekord für Jean-Michel Basquiats Breitwandformat „Untitled“ von 1982: Der Zuschlag erging für 51 Millionen Dollar bei Christie's. Foto Christie's/VG Bild-Kunst, Bonn 2016

Ernüchternd, aber nicht deprimierend

Im Überblick: Ergebnisse der New Yorker Auktionswoche bei Christie's, Sotheby's, Phillips und Bonhams

In dieser Maiwoche war in New York besonders viel los. Nicht nur die Auktionen mit Impressionisten und Moderne fanden statt, sondern auch die Zeitgenossen kamen unter den Hammer. Vom 8. Mai an veranstalteten Christie's, Sotheby's, Bonhams und Phillips ihren Versteigerungsmarathon. Doch vergleichbare Rekordpreise zu den Jahren davor waren weder zu erwarten – kein Los war auf mehr als vierzig Millionen Dollar taxiert – noch fielen sie.

Christie's machte am 8. Mai mit seiner kuratierten Veranstaltung „Bound to Fail“, darin überwiegend Gegenwartskunst, den Auftakt. Von den 39 angebotenen Losen wurden alle verkauft, bis auf ein einziges, das unbettelte Kartoffel-Raster von Sigmar Polke (Taxe 1,2/1,8 Millionen Dollar). Mit dem Gesamtumsatz von 78,1 Millionen Dollar, gegenüber einer Gesamtschätzung von 59,4 bis 81 Millionen, kann das Haus zufrieden sein. Natürlich nimmt sich dieses Ergebnis eher gering aus, im Vergleich zu den 705,8 Millionen Dollar, die Christie's im Mai 2015 bei der ebenfalls kuratierten Versteigerung „Looking Forward to the Past“ einspielte. Jetzt wurde das teuerste Los bei „Zum Scheitern verurteilt“ nicht Jeff Koons' schwebender Basketball in seinem Bassin, mit einem Zuschlag von immerhin 13,5 Millionen Dollar (Taxe mehr als 12 Millionen), sondern die Plastik „Him“ vom italienischen Künstler Maurizio Cattelan: Die kindgroße Figur zeigt ein Kind, seine Hände zum Gebet verschränkt und auf Knien; sie überstieg ihre Schätzung deutlich beim Zuschlag 15,2 Millionen Dollar (6/8 Millionen),

was natürlich einen Rekordpreis für Cattelan bedeutet. Der Zuschlag für die Eisen-Skulptur von Bruce Nauman aus dem Jahr 1970, die mit ihrem Titel „Henry Moore Bound to Fail“ das Motto für diese Veranstaltung abgab, erging bei 6,1 Millionen Dollar (6/8 Millionen).

Wenige Stunden später, ebenfalls am 8. Mai, startete Phillips seine Abendauktion mit zeitgenössischer Kunst. Auch dort war Jeff Koons gefragt. Seine 115 Zentimeter große Porzellanfigur zweier nackter Kinder (Auflage 3 + 1AP) kam für fünf Millionen Dollar (5/7 Millionen) unter den Hammer und wurde so das zweitteuerste Los des Abends. Allerdings war „Naked“ von 1988 – wie insgesamt zwanzig der 38 angebotenen Lose – mit einer Garantie versehen. Zum Toplos der Auktion wurde, wie zu erwarten war, Brice Mardens minimalistisches Porträt der Godmother of Punk, „Star (for Patti Smith)“ von 1972/74. Es war niemals zuvor in einer Auktion. Jetzt erzielte das schwarz-graue Streifenbild 5,2 Millionen Dollar (5/7 Millionen). Insgesamt brachte dieser Abend der russischen Firma 46,6 Millionen Dollar ein, die Erwartungen lagen bei 40,8 Millionen. Drei Werke blieben unverkauft, darunter eine unbettelte Arbeit Jean-Michel Basquiats von 1981, die auf zwei bis drei Millionen Dollar geschätzt war.

Am folgenden 9. Mai schickte Sotheby's Impressionismus und Klassische Moderne ins Rennen; von den 62 Losen ging knapp ein Drittel zurück. Mit einem Gesamtumsatz von 144,5 Millionen Dollar liegt die börsennotierte amerikanische Firma hinter ihren Erwartungen von 165

bis 236 Millionen Dollar zurück. Das am höchsten dotierte Los – André Derains fauvistisches Gemälde „Les Voiles rouges“ mit einer Erwartung von 15 bis 25 Millionen Dollar – blieb unverkauft. Die zwei anderen Toplose blieben im unteren Bereich ihrer Taxen: Maurice de Vlamincks „Sous-bois“ ging für 14,4 Millionen Dollar (12/18 Millionen) weg, und Paul Signacs „Maisons du Port, Saint-Tropez“ wurde bei 9,3 Millionen (8/12 Millionen) zugeschlagen. Teuerstes Los überhaupt des Abends wurde Auguste Rodins schneeweiße Marmorskulptur „L'Éternel Printemps“, mit einem Gebot von achtzehn Millionen Dollar (8/12 Millionen). Diese Summe bedeutet einen Auktionsrekord für den Künstler; zuletzt hatte Sotheby's im Februar dieses Jahres Rodins Bronze „Iris, Messagère des dieux“ für umgerechnet 16,7 Millionen Dollar (inklusive Aufgeld) in London verkauft.

Am 10. Mai dann hatte Christie's seinen Auftritt mit der regulären Abendauktion für die Zeitgenossen. Nach dem Erfolg von „Bound to Fail“ zwei Tage zuvor konnte man mit einem Plus in die Veranstaltung starten. Die angepeilten 285 bis 398 Millionen Dollar erreichte das französische Unternehmen jedoch nicht ganz, erzielt wurde ein Umsatz von 318,4 Millionen Dollar; acht der 62 Lose blieben unverkauft, eines wurde zurückgezogen. Zum Spitzenlos avancierte Basquiats 238 mal 500 Zentimeter messendes „Untitled“-Acrylbild von 1982 beim Zuschlag von 51 Millionen Dollar (Taxe mehr als 40 Millionen); das bedeutet einen Auktionsrekord auch für Basquiat. Einlieferer des Bilds soll der New Yorker Sammler Adam

Lindemann gewesen sein, der es 2004 für 4,5 Millionen Dollar gekauft hatte.

Am Abend des 11. Mai zog Sotheby's mit seiner Gegenwartskunst nach und konnte etwas aufatmen: 95 Prozent der Lose gingen für insgesamt 242,2 Millionen Dollar, damit war die untere Gesamtsumme von 201 Millionen deutlich mehr als erreicht. Spitzenlos blieb Cy Twomblys unbetteltes Blackboard-Gemälde von 1968; der Hammer fiel bei 32,5 Millionen Dollar (Taxe 40 Millionen). Francis Bacon's kleines Diptychon „Two Studies for a Self-Portrait“ ging für 31 Millionen Dollar (22/30 Millionen) an einen neuen Besitzer. Adrian Ghenies „Self-Portrait as Vincent van Gogh“ von 2012 erreichte mit 2,1 Millionen Dollar (200 000/300 000) gut das Zehnfache seiner unteren Taxe. Ersteigert wurde es von japanischen Internet-Milliardär Yusaku Maezawa, der laut Mitteilungen der Häuser auch Christopher Wool's „Untitled (P.119)“ von 1990 für 12,2 Millionen (14/18 Millionen) gekauft hat, neben dem erwähnten Rekord-Basquiat bei der Konkurrenz Christie's.

Ebenfalls am 11. Mai auktionierte Bonhams 63 Lose mit Impressionismus und Moderne; dreizehn davon blieben liegen. Die Gesamterwartung betrug 2,8 bis 4,2 Millionen Dollar, das Ergebnis lautete auf 3,8 Millionen. Die Überraschung des Abends war Oskar Kokoschka's kraftvolle Zeichnung „Sitzender bärtiger Mann“ von 1907 mit 350 000 Dollar (70 000/100 000). Teuerstes Los wurde Rodins 75 Zentimeter hohe Bronze „Eve“ mit 880 000 Dollar (1/1,5 Millionen). FELICITAS RHAN

Gemischte Gefühle bei den New Yorker Frühjahrsauktionen

Zu groß, um zu scheitern – vorerst

Ob es düstere Ahnung war oder ein Bannspruch, jedenfalls war es eine Pointe: Unter dem Motto „Bound to Fail“ eröffnete Christie's in New York, wie berichtet, die großen Frühjahrsauktionen mit 39 (mit einer üblen Ausnahme) exzentrischen Losen fast ausschließlich zeitgenössischer Werke, quer zum landläufigen Geschmack. Der Erfolg gab dieser Veranstaltung recht, auf einem preislichen Niveau indessen, das noch vor einem Jahr ein müdes Lächeln auf den Lippen der Klientel im Hochpreismarkt produziert hätte (Bericht auf dieser Seite). Damit – und mit den folgenden, zur Erleichterung aller Beteiligten akzeptablen Auktionen – nicht aus der Welt ist die unübersehbare Fallhöhe eines Marktsegments, in dem für einige Zeit alles möglich zu sein schien. Während das über viele Jahre klassische New Yorker Zugpferd von Impressionismus und Moderne schon länger lahmte, schien das Geschäft mit der Gegenwartskunst, zumindest von außen betrachtet, nicht zu bremsen zu sein. Obwohl spätestens seit Mitte des vergangenen Jahrs die Zweifel auch daran immer lauter wurden.

Entsprechend fixiert war der Auktionsbetrieb jetzt auf diese New Yorker Woche, und in Amerika beugte sich schon für die Prognosen eine Phalanx von Auguren über das Angebot. Es folgten die Analysen, in nachgerade sportivem Wettstreit, wobei freilich überwiegend die Stellungnahmen des Auktionspersonals selbst oder von einschlägigen Händlern, Beratern und Sammlern herangezogen werden – und wer will schon den eigenen Laden beschädigen. Kurz, die wirklich brisante Frage bleibt weiter offen, die nach den Ursachen nämlich, weshalb dieser Markt so scheinbar jäh an Volumen eingebüßt hat, dass man sich schon über eine Handvoll Millionen Dollar freut? Sattsam bekannt sind die üblichen Verdächtigen, gern genommen die fallenden Ölpreise und die Probleme der Hedgefonds angesichts globaler Schwierigkeiten mit dem Management profitabler Geldanlage. Und sehr apart ist der Gedanke, dass die kapitalstarken Käufer plötzlich wählerischer geworden sein könnten, gewissermaßen gebildeter – durch den Markt.

Dass überdies Sammler wie Spekulant derzeit zurückhaltend sind mit der Einlieferung absoluter Spitzenstücke, liegt auf der Hand. Ob sie das nur deshalb tun, weil die dominierenden Firmen Christie's und Sotheby's mit der Vergabe von Garantien – also, knapp formuliert, schon vor der Versteigerung zugesagten Mindestpreisen – für sündteure Lose drastisch vorsich-

tiger geworden sind, um ihre eigenen Gewinnmargen nicht weiter zu dezimieren, muss dahingestellt bleiben. Unübersehbar jedenfalls hegen potentielle Einlieferer solcher Spitzenwerke die Sorge, ihre Schätze könnten zu den aktuellen Bedingungen unter ihren Möglichkeiten bleiben. Wer tröstet sich schon gern mit dem eher schöngeligen Argument einer welken Scheinblüte? So lässt sich für den Moment mit aller gebotenen Vorsicht für diesen (so volatilen wie undurchschaubaren) Markt vermuten, dass sich vielleicht überhaupt das ganze Geschäft mit der super-teuren Kunst noch weiter hinter die Kulissen zurückzieht, weg von der noch halbwegs transparent anmutenden Bühne der Versteigerung vor Publikum, hin zu den privaten Vermittlungen, bei denen überhaupt keiner mehr zuschauen kann (auch keine Finanzbehörde).

„Bound to Fail“ wäre dann das Omen für eine ganze lange Tradition öffentli-



Unerträglich: Maurizio Cattelan, „Him“, Auflage 3+1, 2001, 101 Zentimeter hoch: Zuschlag 15,2 Millionen Dollar Foto Christie's

chen Besitzwechsels von Kunst. Erwähnt sei hier nur noch: Dass nun ausgerechnet ein so groteskes, in vierfacher Ausfertigung existierendes plastisches Machwerk aus Wachs mit Polyesteranzug und Echthaar wie Maurizio Cattelans kniender Zwerg-Hitler mit dem Titel „Him“ die Rekordsumme von 17,2 Millionen Dollar (inklusive Käuferaufgeld) einspielt, lässt nicht nur berechtigte Zweifel an der fortgeschrittenen Geschmacksbildung irgendwelcher Kunden zu, sondern macht das Motto „Zum Scheitern verurteilt“ zum reinen bösen Hohn. rmg

Bunte Bahnen flattern

Rundgang durch Galerien der Leipziger Baumwollspinnerei

Mit den traditionellen Frühjahrsausstellungen haben die Leipziger Galerien ihr Gelände auf der Baumwollspinnerei zur Firma Kunterbunt gemacht. Nie war hier mehr gegenständliche Malerei, nie gab es freundlichere Farben. Und würden nicht der Platzhirsch Eigen + Art mit der Videoinstallation „Barosphere 1“ von Maix Meyer und die kleine innovative ASPN-Galerie mit den konstruktivistischen Holzkonstruktionen von Stephanie Stein dagegenhalten, wäre alles nur unglaublich frühlingsfrisch – wobei die wirklich harmonischen Motive paradoxerweise am überzeugendsten sind. Exemplarisch führt das bei Kleindienst einmal mehr Rosa Loy vor, die dort zwanzig neue Arbeiten präsentiert. Im großen Raum werden auf Bildern wie „Fräulein Lenz“, „Wintererde“ oder der – die ganze Ausstellung betitelnden – „Maifeier“ die für die Leipziger Malerin typischen Mädchengestalten in Feld und Flur, durch Moor, Modder und Morast hinausgeschickt. Doch der Clou der Ausstellung findet sich im Hinterzimmer: eine sich auf neunzehn Metern Länge um alle vier Wände ziehende Papierbahn, die Rosa Loy wie einen Bilderteppich gestaltet hat. In ständigem Wechsel von Farbstimmungen ist unter dem Titel „Sehnsucht“ das ganze Ensemble der Loyschen Bilderwelt versammelt. Dazu gehört neben vielfältigen floralen Motiven immer mehr skurrile Fauna, so etwa ein Maulwurf, der auf seinem Hügel stolz eine Fahne gehisst hat, ein Eulenpaar mit Schubkarre oder ein Bärenfötus, das einer schönen jungen Frau als Unterlage dient, aber darob höchst zufrieden dreinblickt. In die-

ser Abfolge kleiner Szenen erweist sich Rosa Loy auf ganz unironische Weise als große Humoristin. (Bis 11. Juni.)

Damit gelingt ihr, was der ähnlich farbenfrohen Konkurrenz meist missrät: eine Leichtigkeit, die der Liebe zum lebenslustigen Kolorit adäquat ist. Ob nämlich der Japaner Hidenori Mitsue bei der diesjährigen niederländischen Gastgalerie Boeske & Hofland über barock ausgeführte Veduten Tiere aus dick aufgetragenen, schillernden Lackplatten malt oder ob Sten Gutglück bei Josef Filipp Totenschädel und Gehörne in klassische Blumenstücke und Allegorien integriert; ob Miriam Vlaming's Temperagemälde unter dem Titel „Eden“ bei Dukan eine ethnographische Romantisierung betreiben oder ob Leif Trenklers Bilder bei Jochen Hempel einen „Swinging Planet“ beschwören, der wie Peter Doigs Motivwelt in David Hockneys Farben daherkommt: all das wirkt zu bemüht melancholisch-metaphysisch.

Schade ist dagegen, dass zwei Präsentationen auf das Eröffnungswochenende beschränkt blieben. Das Dresdner Künstlerpaar Susanne Hopmann und Georg Lisek zeigte unter dem Titel „Alice“ drei raffiniert aus Spion-Spiegelsglas gefertigte Vitrinen, in denen sich verschiedene Objekte in endlosen Spiegelungen vervielfältigen. Und vor dem endgültigen Auszug wurde der legendärste aller Leipziger Nachtclubs, Jim Whittings im Bauch der Baumwollspinnerei angesiedelte „Bimbotown“, noch einmal für Besucher geöffnet. Angesichts dieser betanzbaren kinetischen Wunderkammer verblasen noch die phantasiereichsten Arbeiten in den Galerien nebenaan. ANDREAS PLATTHAUS

Venedig in violetterm Licht

Vorschau: Alte Kunst und 19. Jahrhundert bei Lempertz

Am 21. Mai versteigert Lempertz in Köln rund 150 Lose aus dem 19. Jahrhundert und knapp 300 Werke Alte Kunst mit Gemälden, Zeichnungen und Skulpturen, darunter eine Elfenbeinplastik aus Goa. Der 44 Zentimeter „Große Gute Hirte“ wird auf das 17. bis 18. Jahrhundert datiert: Auf einem von einem Pfeil durchbohrten Herzen sitzt ein Hirte in Denkerpose, der turmartige Unterbau stellt einen Lebensbrunnen und andere Szenen dar (Taxe 20 000/30 000 Euro). Spitzenlos der Versteigerung ist „Das Hochzeitsmahl im Freien“ von Pieter Bruegel d. J.; das 41 mal 58 Zentimeter große Ölbild auf Holz entstand wohl nach 1616. Das Werk aus der Spätphase des flämischen Meisters ist auf eins bis 1,2 Millionen Euro geschätzt. Eine bemerkenswerte Ruhe besitzt „Die Beschnidung Christi“, aus der Werkstatt von Giovanni Bellini. Die 62 mal 106 Zentimeter messende Holztafel befand sich in einer italienischen Privatsammlung, sie soll 60 000 bis 80 000 Euro erreichen. Auch das kleinformatige Bild „Christus und Johannes

als Kinder sich küssend“ ist eine Werkstattarbeit, aus dem Kreis des Niederländers Joos van Cleve. Die eigenwillige Bildschöpfung – die beiden Knaben sitzen auf einem grünen Samtkissen, flankiert von einem Lamm und dem Heiligen Geist als Taube – ist auf 30 000 bis 35 000 Euro geschätzt.

Beim 19. Jahrhundert sticht Friedrich Nerlys Ansicht von Markusplatz ins Auge; mit 280 000 bis 300 000 Euro befristet ist die „Piazzetta di San Marco bei Mondschein“ von 1849. Auf 64 mal 88 Zentimetern taucht der deutsche Maler, der sich von 1837 an dauerhaft in Venedig niederließ, die Hafenspromenade in stimmungsvoll violettem Mondlicht. Im Jahr 2007 wurde das Ölgemälde bei Sotheby's für 264 000 Euro (inklusive Aufgeld) verkauft. Franz von Stucks „Porträt einer Dame“ schaut wenig damenhaft drein: Die brünette Schönheit schielt leicht, während sie ihre Stupsnase kokett in die Höhe reckt. Das fast quadratische Gemälde ist mit 30 000 bis 35 000 Euro veranschlagt.



Pieter Brueghels d. J., „Hochzeitsmahl im Freien“: Taxe 1/1,2 Millionen Euro Foto Katalog

Eine Kindheit in Bottrop

Neue Skulpturen von Martin Honert bei Johnen in Berlin

Seine Kindheit sei „bestimmt genauso fade und langweilig wie alle Kindheiten“ gewesen, hat Martin Honert einmal geäußert und damit einiges über seine eigene kundgetan. Immerhin stellt die des gebürtigen Bottropers vom Jahrgang 1953 eine Quelle von Erinnerungsbildern dar, die Honert sehr eigenwillig in figurative Skulptur verwandelt. Daraus ist in den zurückliegenden Jahrzehnten ein Œuvre von bemerkenswerter Vielschichtigkeit und Kohärenz erwachsen, dessen Klammer eine originelle Auslegung des klassischen Motivs der Lebensalter bildet. In den häufig nach Fotos entstehenden Arbeiten des in Düsseldorf lebenden Bildhauers verallgemeinern sich autobiographische Rückblenden und werden als kollektive Erfahrungen der alten Bundesrepublik lesbar. Gleich Momentaufnahmen spiegeln sie den Alltag eines ganz und gar durchschnittlichen Daseins, dem Langlewige wohl tatsächlich nicht fremd war wie auch nicht der etwas fade Beigeschmack von Jugendherbergen.

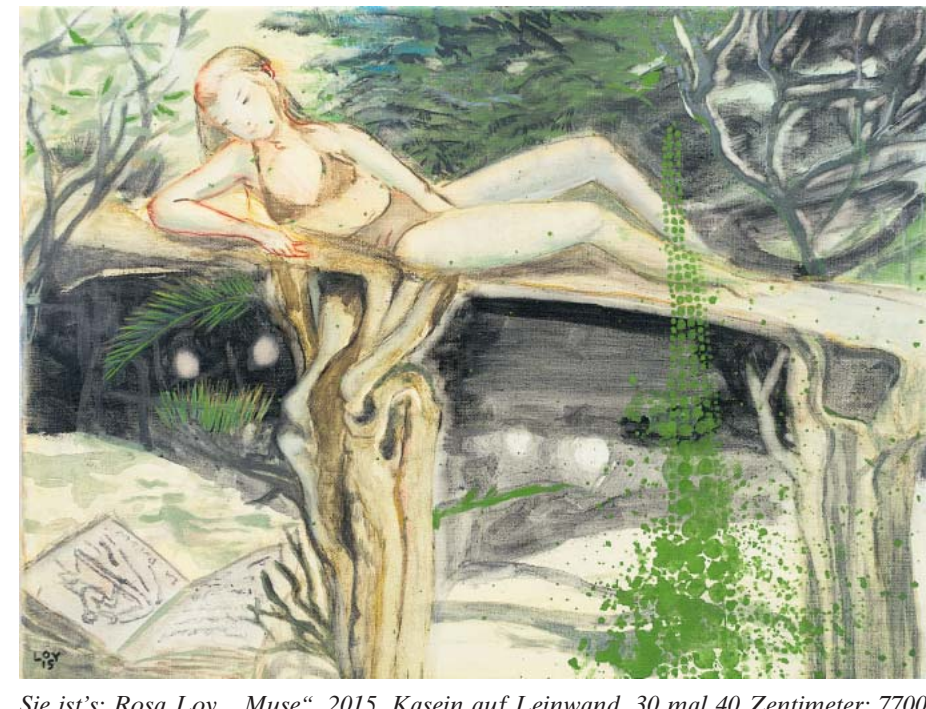
Honerts Skulptur verdankt sich der Liebe zum Detail, sie entsteht in manueller Akribie und verkörpert einen Naturalismus in Kunststoff, der anfangs, in den achtziger Jahren, von manchem Beobachter als hoffnungslos anachronistisch angesehen wurde. Honerts Werk handelt aber eben von an Pedanterie grenzender Versehenheit. Es äußert sich in Raumbildern, denen das „Damals“ ebenso tief eingeschrieben ist wie den Fotografien und den Erinnerungen, aus denen sie hervorgehen: so im „Schlafsaal“, der 2012 in einer großen Einzelausstellung im Hamburger Bahnhof zu Berlin ausgestellt war. Als Vorlage diente ein Foto-Negativ.

In der Ausstellung bei der Berliner Galerie Johnen bekundet der nachträglich gefertigte „Schlafsaal, Maßstab 1:5“, wie Honert das Hell-Dunkel des Negativs plastisch in den Raum übersetzt. Licht dringt aus dem kargen Mobiliar von Betten und Schränken hervor und illuminiert das spröde Pennäler-Schlafgemach, das einen zeitypischen Muff der fünfziger, sechziger Jahre ausstrahlt. In den offenen Raumkasten schaut man wie in eine surreale Architektur des Gedächtnisses.



Martin Honerts plastische „VSG-Gruppe“ von 2015 misst 220 mal 560 mal 200 Zentimeter. Foto Galerie/VG Bild-Kunst, Bonn 2016

In einer Art Diorama rekonstruiert Honert sodann den Blick des Kindes aus einer Ziegelei nahe dem Elternhaus, wobei sich zwei Trockengestelle vor einem Leuchtkasten auf türmen. Wie durch ein großes Fenster schaut man auf einen Vorgarten, wobei die Aussicht durch das expressive Gewirr der Gestellreihen verbaut ist. Honerts jüngste, monumentale Skulptur mit dem nüchternen Titel „VGS-Gruppe“ fällt für ihn ungewöhnlich sarkastisch, ja düster aus. Sie geht auf ein Schwarzweißfoto aus dem Vereinsleben der „Versehrten-Sportgemeinschaft“ in Bottrop zurück und besteht aus sechs lebensgroßen Herren in Badehosen, die auf einer Tribüne sitzend, flachsen und eigentlich im besten Alter, teils jedoch von Amputationen gekennzeichnet sind. Honert hat die Figuren aus Polyurethan mit beigemengtem Sand gegossen und dergestalt mit Ölfarbe bemalt, dass sich das grobe Korn der Fotovorlage erahnen lässt. Das Unbehagen, das sich spontan einstellt, ist durchaus ambivalent. Jenes Unheil, das einige dieser Veteranen im Zweiten Weltkrieg ereilt und entstellt hat, haben sie womöglich, ziemlich wahrscheinlich gar, ihrerseits anderen ange-deihen lassen. So verbindet die Versehrtengruppe eine stille Komplizenschaft mit Gerhard Richters berühmt-berühmtem „Onkel Rudi“ von 1965, jener Grisaille eines Wehrmachtssoldaten, der, bevor er fiel, für einen Bildergruß an die Heimatfront stolz in Uniform posierte. (Preise bis 490 000 Euro. Bis zum 28. Mai.) GEORG IMDAHL



Sie ist's: Rosa Loy, „Muse“, 2015, Kaseln auf Leinwand, 30 mal 40 Zentimeter: 7700 Euro bei der Galerie Kleindienst. Foto Galerie/VG Bild-Kunst, Bonn 2016